



Zwei Rutengänger neben einem Brunnen
Aus der Wiener Bilderhandschrift Cod. 5014 von ca. 1420
Phot. Feldhaus

nis der Erzadern und der Quellen im Boden; er kannte die verborgenen Dinge; er beobachtete die Jahreszeiten, um den Boden richtig zu bestellen. Er führte Verstümmelungen als Strafe ein." (*Zeitschr. f. Wünschelrutenforschung*, 1927, Nr. 1/2, S. 10 ff.)

Zeitlich und örtlich klafft nun, wenn wir uns dieser Deutung anschließen wollen, eine große Lücke. Immerhin ist es nicht zutreffend, wenn ein alter Verteidiger der Wünschelrute, der Abbé Le Lorrain de Vallemont, 1693 meint, der Gebrauch der Rute sei erst im 15. Jahrhundert aufgekommen. Jakob Grimm hat sie schon im Nibelungenliede, im Titurel, bei Konrad von Würzburg, also mindestens für das 11. Jahrhundert, nachgewiesen. Schon der Name (wunsciligerta) deutet auf die germanische Legende: Die „Wünscheldinge“ gehen auf den Germanengott Wuotan zurück. Hier tritt uns die Wünschelrute erstmals als Requisit alten Zauberglaubens entgegen. Unter dem Einflusse des Christentums wandelte sich dann die Rute, das alte Geschenk der Götter, zu einem Instrument, das man mit abergläubischen Mitteln zu erlangen

und zu abergläubischen Zwecken zu verwenden suchte. Bei den älteren magischen Schriftstellern spielen die Beschwörungsformeln und -zeremonien, die man beim Brechen des Gabelzweiges beobachten mußte, eine große Rolle, und diese Gebräuche haben sich im Volksglauben bis auf den heutigen Tag erhalten. Neben dem Schatzgraben wurde die Wünschelrute zunächst von den Bergleuten benutzt. Zum Aufsuchen von Quellen fand sie erst später Verwendung. Der früheste Hinweis auf die Verwendung der Wünschelrute zum Wassersuchen entstammt einer in Wien bewahrten kriegstechnischen Bilderhandschrift von zirka 1420.

Im sächsischen Bergrevier gab es noch im 18. Jahrhundert beamtete Wünschelrutengänger. Ein solcher mit Namen Tobias Häußler wird noch 1773 in J. G. Jugels „*Geometria subterranea*“ lobend erwähnt. Auch in englischen Bergwerken war um diese Zeit die Wünschelrute noch im Gebrauch. Bildliche Zeugnisse bekunden die weite Verbreitung und Anwendung der Wünschelrute im Bergbaubetriebe, obwohl eine Autorität wie Georg Agricola schon 1556 nicht viel davon hielt.

★

Seit Jahrhunderten haben sich die Gelehrten über das Wünschelrutenphänomen den Kopf zerbrochen. Es erweist sich in der Tat bei näherem Zusehen als ein recht verwickelter Erscheinungskomplex, der von einer einzelnen Fachwissenschaft aus nicht geklärt werden kann.

Nimmt man an, daß der Rutengänger wirklich auf einen gegebenen Reiz antwortet, so muß eine Fernwirkung der Reizursache — z. B. unterirdisch fließenden Wassers — vorliegen. Die Art und Gesetzlichkeit einer solchen Fernwirkung festzustellen, ist Aufgabe des Geophysikers. In der Tat verfügt auch der Geophysiker über eine ganze Anzahl von Verfahren, welche Aufschluß über die Zusammensetzung der Erdrinde zu geben geeignet erscheinen und mit deren Hilfe man die Angaben des Rutengängers ohne kostspielige Aufschlußarbeiten kontrollieren kann. Andererseits haben Versuche von Physikern, wie R. Ambronn, Haschek und Herzfeld, bereits vielversprechende Anhaltspunkte für die Annahme geboten, daß der Rutengänger tatsächlich auf instrumentell feststellbare Veränderungen physikalischer Zustandsgrößen an der Erdoberfläche anspricht.